

BAUNETZWOCHE #354

Das Querformat für Architekten, 21. Februar 2014

Special:
UMBAUEN

Mittwoch

„...eine Leistungsschau des real existierenden Sozialismus“. Das schreibt nicht etwa Erich Honecker, sondern ein Gutachter des Landesdenkmalamtes Berlin über die Siedlung Ernst-Thälmann-Park, errichtet in den achtziger Jahren – gerade noch rechtzeitig vor dem Ende der DDR. Die Plattenbau-Siedlung wird jetzt komplett unter Denkmalschutz gestellt. Grund: Sie besitze „eine einzigartige Aussagekraft über die Wohnbedingungen einer sozialistischen Mustersiedlung der späten DDR“. Nicht erwähnt wird, dass für den Thälmann-Park vier stadtbildprägende Großgasometer gesprengt wurden. Der Widerstand gegen den Gasometer-Abriss hatte eine einzigartige Aussagekraft über die aufkommende Protestkultur der späten DDR.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

UMBAUEN

Bikini Berlin, Foto: Bayerische Hausbau



01 Editorial

02–14 Special

15 Architekturprofile

16–21 Tipps

22 *Bild der Woche

BAUNETZWOCHE 354

*„Bauen im Bestand“ war lange
das Synonym für gebaute
Langeweile. Richtige Architekten
bauten lieber von Grund
auf neu. Doch das war gestern.
Wir haben uns drei Umbau-
vorhaben von heute angesehen,
die gute Architektur sind – von
groß über mittel bis klein:
von Hild und K in Berlin,
von Von M in Eisleben und
von atelier st in Sermuth.*

Von Christina Gräwe

„Alles Bauen ist Bauen im Bestand!“, ruft die Website des Lehrstuhls „Entwerfen, Bauen im Bestand“ der BTU Cottbus. Der Lehrstuhl existiert bereits seit 1996. Hier hat man Umbauten und Sanierungen bereits für lehrenswürdig gehalten, als diese Bauaufgaben noch nicht zum guten Ton des Architektenrepertoires gehörten. Inzwischen haben sie enorm an Renommee gewonnen. Viele Ergebnisse beweisen, dass beim Bauen im und mit dem Bestand mindestens ebenso viel Kreativität und Geschick nötig sind wie bei der Entwicklung von Neubauten.

Diese sehr zeitgemäße Art, Architektur zu machen, hat zuletzt Muck Petzet mit seinem Motto für den deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig 2012 mit „Reduce, Reuse, Recycle“ in eine griffige Formel übersetzt. Aktuell nimmt das Bauen im Bestand rund 40 Prozent des Gesamtbauvolumens in Mitteleuropa ein und betrifft längst auch Alltagsaufgaben wie Industriebauten und Wohnsiedlungen.

Fragt man die Planer, die sich dem Sanieren, Um- und Weiterbauen widmen, bekommen nicht wenige von ihnen leuchtende Augen. Gerade die Vielschichtigkeit des Geschäfts, die Auseinandersetzung mit dem Bestand, seinen historischen und konstruktiven Besonderheiten, das exakte Abwägen, was zu erhalten und was zu erneuern ist, der Einfallsreichtum, um die Klippen der (Denkmalschutz-) Verordnungen zu überwinden, machen diese Aufgabe zu einer Herausforderung. Die Pflicht hat sich zur Kür gewandelt.

Ein kleiner Ausschnitt der ungeheuren Bandbreite dieser Aufgabe steht hier mit drei Beispielen zur Anprobe bereit – in den Größen L(arge), M(edium) und S(mall).



Westfassade, im Hintergrund die Gedächtniskirche
Foto: Bayerische Hausbau

Bikini Berlin

Arne Quinze, Hild und K

Einer der Architekten, der leuchtende Augen bekommt, wenn er von seinem aktuellen Sanierungs- und Umbau-Fall erzählt, ist Dionys Ottl aus dem Büro **Hild und K** – alles andere als Anfänger auf diesem Gebiet. Für die Sanierung des Bikini-Hauses in Berlin musste quasi über Nacht eine Zweigstelle des Münchener Büros in Berlin aufgemacht werden. Diese zog praktischerweise in das Hochhaus gegenüber des Bahnhofs Zoo, das zusammen mit dem „Kleinen Hochhaus“, dem Kino Zoo-Palast und seinem wohl prominentesten Bauteil, dem Bikini-Haus selbst, ein denkmalgeschütztes Gebäude-Ensemble bildet. Letzteres ist ein langer Gebäuderiegel aus dem Jahr 1957 von Paul Schwebes und Hans Schoszberger. Das „Zentrum am Zoo“ wirkte wegen eines offenen Zwischengeschosses wie zweigeteilt und wurde von den Berlinern „Bikini-Haus“ getauft. 1978 wurde das Zwischengeschoss geschlossen und eine Kunsthalle eingerich-

tet. Zuletzt nahm die Verwahrlosung der Läden im Erdgeschoss deutlich zu, bis die einstige „Ikone des Wiederaufbaus“ den Betrieb ganz einstellte. Sie legte sich schlafen und folgte damit der Tendenz der City West.

Ein Dornröschenschlaf, aus dem das Haus jetzt wieder erwacht – seit einigen Jahren wird der City West ein Comeback vorausgesagt. Die Revitalisierung des Bikini-Hauses zu „Bikini Berlin“, eine Kombination aus Bürohaus, Shopping Mall sowie Gastronomie und kulturellen Veranstaltungsorten, könnte daran großen Anteil bekommen. Zunächst war der Auftrag an Hild und K noch übersichtlich: Der bestehende Entwurf des belgischen Designers **Arne Quinze** (der sich 2009 aus dem Projekt zurückgezogen hatte) sollte „mit etwas Farbe“ angereichert werden. Dabei blieb es jedoch nicht; 2012 haben Hild und K die damals bereits seit einem Jahr lau-



*Bikini Berlin, Vogelperspektive
Bild: Bayerische Hausbau*

fende Baustelle übernommen. Den ursprünglichen Entwurf baubar zu machen, lautete nun der Auftrag. Eine doppelte Herausforderung, denn erstens war da eben bereits ein recht expressiver Entwurf, den es zu respektieren und zugleich zu überarbeiten galt. Außerdem waren die Anforderungen des Denkmalschutzes mit der eigenen Handschrift zu verbinden. „Umbau eines nicht gebauten Hauses“, nennt Dionys Ottl das.

Das Stichwort Denkmal war ausschlaggebend: Die Architekten wollten die Leichtigkeit der 50er Jahre wieder herstellen. Die Originalfassaden wurden re-

konstruiert – im Straßenbild ist jetzt wieder eine bewegte Optik aus Vor- und Rücksprüngen herausgearbeitet. Das Zwischengeschoss ist wieder als offen ablesbar, auch wenn es nicht ganz offen ist, da sich darin eine Ladenebene befindet. Die Glasfassade zieht sich aber auf die Flucht des Stützrasters zurück. Die fast gewebeartige Struktur der gesamten Fassade soll an das ehemalige Textilzentrum Westberlins erinnern, das hier untergebracht war. Für die Wiederherstellung der schlanken Profile und der originalen Farbigkeit war wegen der heutigen Energieeinsparverordnungen viel Tüftlei erforderlich. Auch die Südfassade des „Kleinen

Hochhauses“ – jetzt ein Hotel, das bereits im Probebetrieb läuft – bedeutete bauphysikalisch wie konstruktiv eine Premiere, um das passende Putzsystem für die Sichtbetonoberflächen und schmalen Wandscheiben der Balkone und Erker zu (er)finden.

Eine subtil-raffinierte Idee war, die Geschichte des Baus für äußere wie innere Wandflächen wieder aufleben zu lassen: Stellenweise musste die Konstruktion wie das Material ersetzt werden. So schredderten die Architekten die durchgefärbten Glaspaneele der Originalfassade und mischten sie dem Putz für Teile der



Die bewegte Südfassade zur Budapester Straße



Nordfassade mit Neubau und Dachterrasse, im Hintergrund das „Zoofenster“. Fotos: Bayerische Hausbau

Wände bei. Diese nach dem Entwurf von Arne Quinze zum Teil dreidimensional gefalteten Bänder tauchen innen wie außen an verschiedenen Stellen auf. Das gleiche Prinzip wandten die Architekten mit verkleinerten Gehwegplatten an, die als Wandelemente jetzt ebenfalls ein neues Leben führen.

Zum Aufgabenspektrum gehört auch ein dreigeschossiger Neubau auf der Rückseite des Bikini-Hauses. Hier haben die Architekten das vorgesehene Stahl-

fachwerk von Arne Quinze „entknäult“, um es funktionsfähig zu machen. Es bleibt offen sichtbar (wie auch die Betondecke) und ist, angelehnt an das Farbkonzept für den Innenraum, grün gestrichen. Die unmittelbare Nachbarschaft des Zoos mit seinem Affenfelsen, der durch ein großes Panoramafenster sichtbar ist, gab diesen Impuls. Vor dem Fenster steht eine breite Sitzbank aus massiven Eichenholzbohlen. Dieses Material findet sich auch als Bodenbelag und als Brüstungsabschluss auf der umlaufenden Galerie wie-

der. Hier erkennt man eine weitere gestalterische Verschränkung, denn der Verlauf der Brüstung nimmt das Motiv der geknickten Wandbänder wieder auf. Das Highlight ist aber die öffentliche Dachterrasse, die über eine große Freitreppe von der Straße her erschlossen ist. Rolltreppen führen hinunter in die Einkaufshalle und am anderen Ende wieder nach oben.

Der Rundgang durch den Alt- wie den Neubau, über die Dachterrasse, durch noch leere Büroetagen und



Halle im Neubau mit Panoramafenster zum Affenfelsen (Baustelle)



Blick auf die Nordfassade und den Affenfelsen. Fotos: Bayerische Hausbau

durch das Kellergeschoss, das sich unter das neue Hotel im „Kleinen Hochhaus“ schiebt, birgt skurrile Ecken, die später wohl durch Einbauten unsichtbar werden dürften, und bietet sowohl zum Zoo als auch Richtung Gedächtniskirche Ausblicke, die pure Großstadtromantik hochkommen lassen. Vor allem aber wird die außerordentliche Sensibilität deutlich, mit der die Substanz behandelt und interpretiert, zugleich jedoch ganz pragmatisch an die heutigen Anforderungen und die spätere Nutzung angepasst wurde.

Dionys Ottl jedenfalls ist mit Herz und Seele dabei, wundert sich über die auffallende Pünktlichkeit der Handwerker, wenn es um den Feierabend geht, und begeistert sich für die, die gute Arbeit leisten, er klopft hier auf Schultern und ruft dort ein Lob quer durch den Raum. Die Baustelle ist im Endspurt – Anfang April wird Bikini Berlin eröffnet.



Luther-Sterbehaus Eisleben, Sanierung und Neubau

Von M

„Respekt vor dem Original und Mut zur Weiterentwicklung“ gaben sich die Architekten des Büros **Von M** (Myriam Kunz, Dennis Mueller, Matthias Siegert, Stuttgart) als Parole mit auf den Weg, als sie 2009 den Wettbewerb für die Sanierung des Sterbehauses Martin Luthers und einen Erweiterungsbau in Eisleben gewonnen hatten, wohl wissend, dass es sich bei den Luther-Gedenkstätten um ein Weltkulturerbe handelt. Wegen der strikten Auflagen beschränkte sich die Arbeit am historischen Sterbehaus auf Sanierungsmaßnahmen und die Rückführung des Gebäudes in den Zustand von 1868 beziehungsweise 1894.

Museum Luther-Sterbehaus, Zugang über den Vikariatsgarten. Foto: Zooney Braun

M



Treppenhaus und Foyer Neubau. Fotos: Zoëy Braun



Den musealen Charakter des Hauses zu stärken stand dabei im Vordergrund. Zusammen mit dem Neubau sollte ein Rundweg für die Dauerausstellung entstehen, der durch den Alt- wie den Neubau führt.

Hauptsächlich standen die Architekten vor der häufigen, immer wieder individuell zu lösenden Aufgabe, das Alte und das Neue so miteinander zu verbinden, dass die Häuser ein Eigenleben entfalten, aber nicht gegeneinander arbeiten. Auf das 500 Meter entfernte Luthergeburtshaus von Springer Architekten (2007) angesprochen, sagt Dennis Mueller, es habe bei ihrem Entwurf keine große Rolle gespielt. Denn es befinde sich „fein hineingestrickt“ in einer anderen, nämlich kleinteiligeren städtebaulichen Situation, wäh-



Innenhof, Blick Richtung Sterbehaus. Foto: Zoëy Braun



Innenhof, Blick Richtung Neubau. Foto: Dennis Mueller

rend ihr Neubau am Übergang zwischen Ort und Landschaft eine klare Kante bildet. Der neue Bau ist nicht eng mit dem Bestand verzahnt, sondern durch einen Glasflur mit ihm verbunden. Der rechtwinklig geknickte Neubau nimmt sich aber in der Höhe zurück, sodass eine alte Eiche und das historische Sterbehaus darüber zu sehen sind. Zusammen rahmen die Gebäude einen Hof. Man betritt ihn über einen

öffentlichen Vikariatsgarten, in dem vorhandene Mauern erhalten und Ruinenbruchstücke gesichert wurden. Das Haus ist außen mit grau-beigem Backstein im wilden Verband gemauert (eben doch eine Reminiszenz an das ebenfalls verklüftete Geburtshaus). Die Materialwahl ist feinfühlig, denn der Neubau geht bei aller Eigenständigkeit als moderne, klare Form eine schöne Verbindung mit dem gepflast-

terten Hof und den Bruchsteinwänden und -sockeln des Bestands ein. Im Inneren setzten die Architekten dann ganz auf die klare Ästhetik von Sichtbeton und weiß geöltem Eichenholz.



Sanierte Innenräume Sterbehaus. Fotos: Zoëy Braun



*Innenhof am verkleinerten Wohntrakt, links: Scheune in Sermuth, Hofseite
Fotos: Werner Huthmacher*



Entkernte Scheune, Baustelle. Foto: atelier st

S

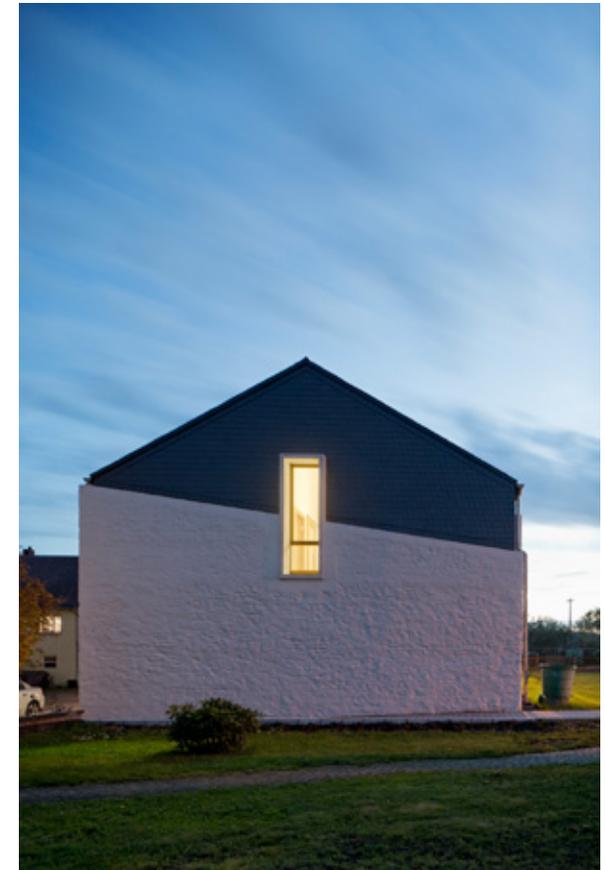
Eine Scheune in Sermuth

atelier st

In die Rubrik Kleinod fällt der Umbau einer Scheune zu einem Wohnhaus mit Gewerbeeinheit im sächsischen Sermuth von **atelier st** aus Leipzig. Das ehemalige Wirtschaftsgebäude ist Teil des größten Vierseithofs am Ort.

Die Eigenschaften einer Scheune, „deren Geist und die Atmosphäre“, so die Architekten, bestimmten den Entwurf – sowohl für den

Bestand als auch für die neuen Bauteile. Das macht sich außen vor allem an den scheunentorgroßen Öffnungen bemerkbar. Der Bau wurde weitgehend entkernt. Das fehlende ursprüngliche Satteldach ist – wegen der neuen Funktionen in etwas flacherer Ausführung – zurückgekehrt. Die alten Außenwände blieben erhalten; die Architekten ergänzten sie stellenweise mit Holzrahmenbau-Wänden und stellten eine einheitliche Traufkante her. Um trotz der unterschiedli-



Gartenseite, Schieferwand und geschlämmte Außenmauer. Fotos: Werner Huthmacher

chen Materialien und Bauphasen der Vergangenheit eine optische Einheit zu erreichen, wurde der Putz des Bestands abgeschlagen, die Oberfläche des Mauerwerks sandgestrahlt und anschließend Alt- wie Neubauteile mit Putzschlämme überzogen. Die Fläche, die für den Wohnanteil in der ehemaligen Scheune blieb, war größer als benötigt. Die südliche Giebel-

wand wurde also abgerissen und eingerückt wieder aufgebaut; dadurch entstand ein abgeschirmter Innenhof. Im Unterschied zu den alten Außenmauern sind die neue Wand wie auch das Dach mit regional-typischem Schiefer verkleidet. Vor der Gewerbeeinheit hängt ein großes Schiebetor zum Lagerraum. Der Wohntrakt hat eine ähnlich große Öffnung, in ihr

befinden sich Holzrahmenfenster. Wie die schmalen Lüftungsschlitze der alten Scheune sitzen die Fenster jetzt tief in ihren Leibungen; diese Kastenoptik soll die Massivität der Wände unterstreichen.

Auch im Inneren wollten die Architekten den Tennen-Charakter erhalten. Mittig im Wohntrakt liegt zwi-



Wohntrakt EG und OG. Fotos: atelier st

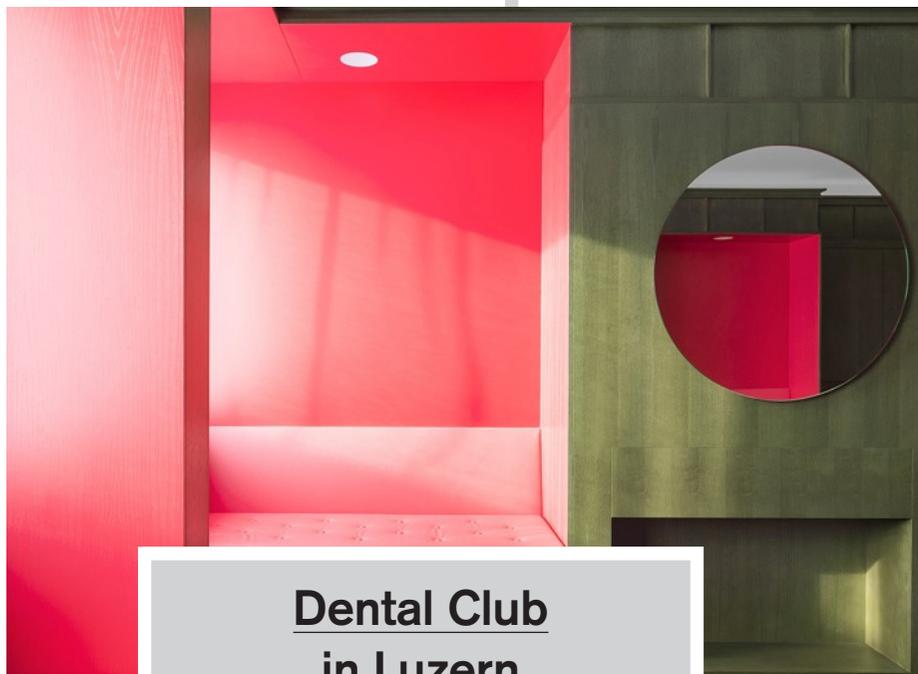
schen einem offenen Wohnbereich und der ebenfalls offenen Küche ein großer Essplatz. Die Decke zum Obergeschoss ist ähnlich weit geöffnet wie bei der früheren Scheune; jetzt führt eine Holzterrasse nach oben. Links und rechts davon liegen – wie vormals die Bansen (kleine Ställe und Kammern) – Funktionsräume, im Obergeschoss sind das Schlaf- und die Kinderzimmer untergebracht. Insgesamt ist das ursprüngliche Erscheinungsbild des Vierseithofs wieder hergestellt, aber neu interpretiert und neu genutzt.

Die *eine* Handschrift oder das *eine* Rezept für das Bauen im Bestand gibt es nicht – und würde der Individualität der Aufgaben auch nicht gerecht. Carlo Scarpa, der für das selbstbewusst-sichtbare Hinzufügen von Neuem zum Alten steht und diese Haltung besonders eindrucksvoll am Castelvecchio in Verona (1956–64) hinterlassen hat, gilt nach wie vor als Maßstab. Seine Doktrin wird heute in vielen Abstufungen angewandt – aktuell mit der Tendenz, die Trennung zwischen Alt und Neu verschwimmen zu lassen, sogar bis hin zur vollständigen Rekonstruktion ohne alle Brüche und Übergänge. Aber das ist eine andere Debatte.

Zwei Projekte aus 3095:

beide von dem

Züricher Büro OSS Architekten



Dental Club
in Luzern



CLAUDIA - House of
Sounds

www.baunetz.de/architekten

36 Quadratmeter Weißraum

Spartanisch, sonnig, stetig weiß lässt dieses minimalistische Ferienapartment eines französischen Kunstgeschichtsprofessors im katalanischen Ferienort Sitges alle Stressfaktoren hinter sich.

www.designlines.de



Graues Gewand

Ein *Wohnhaus in München* trägt nach seinem Umbau viel mehr drunter als drüber.



Betonblüten in Bregenz

Wie das *Vorarlberg-Museum* aus dem Dornröschenschlaf erweckt wurde.

Fünf beispielhafte Gebäudesanierungen aus dem Onlinelexikon für Architekten:
www.baunetzwissen.de

Großes Kino in Cottbus

Über die behutsame Sanierung und Erweiterung des *Filmtheaters Weltspiegel*



Sanierter Singsaal

Akustisch und energetisch ertüchtigt, steht der Spezialtrakt einer *Schule in Wetzikon* nun auch Rollstuhlfahrern offen



Kuhstall in Strickbauweise

Dank Haus-im-Haus-Prinzip schlafen in *Lumbrein* heute nur noch Zweibeiner



Chipperfield für die Ohren



*Zwischen Nofretete und Kafka,
zwischen Einfühlung und Entdeckung:
Der britische Architekt David Chipperfield
Moritz Holfelder, DOM publishers, Berlin
Januar 2014, Hörbuch
14 Euro*

www.dom-publishers.com



*Die Ausstellung ist ab heute
bis zum 11. Mai 2014 in der
Schirn-Kunsthalle Frankfurt
zu sehen.*

www.schirn-kunsthalle.de

Rehberger fürs Auge

Chipperfield für die Ohren

Für Lesefaule und Autofahrer: Nach Peter Zumthor, Daniel Libeskind, Zaha Hadid, Oscar Niemeyer und Graft ist Anfang des Jahres ein weiteres Architekten-Hörbuch aus dem Hause DOM publishers erschienen. „Zwischen Nofretete und Kafka, zwischen Einfühlung und Entdeckung: Der britische Architekt David Chipperfield“ stellt in einer Stunde und 14 Minuten fünf Projekte des britischen Architekten vor, die dessen Arbeit portraitieren. Neben dem Neuen Museum in Berlin, dem Folkwang-Museum in Essen und dem Literaturmuseum der Moderne in Marbach werden außerdem zwei kleinere Projekte vorgestellt: das Veles et Vents in Valencia und das neue Büro von Chipperfield in Berlin-Mitte.

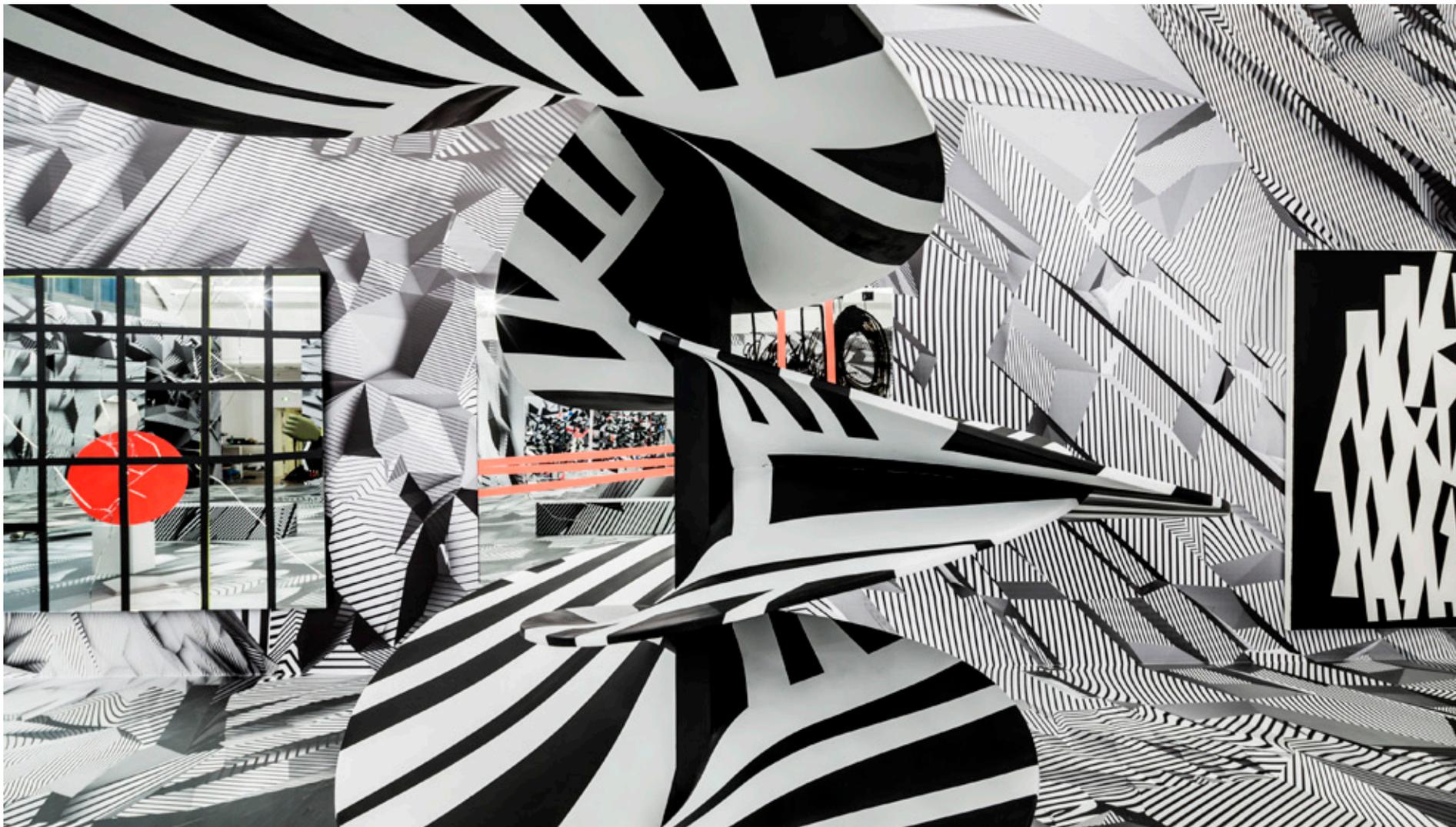
Journalist und Autor Moritz Holfelder, dessen Hörbücher über Zumthor, Hadid und Libeskind 2012 mit dem Deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet wurden, will mit dieser im Vergleich zu Chipperfields Gesamtwerk kleinen Auswahl die Arbeitsweise des Architekten verständlich und erfahrbar machen – es ist eine Mischung aus Reportage, Projektbeschreibungen und O-Tönen.

In einem weiteren Kapitel kommt Chipperfield selbst zu Wort. Unter dem Titel „Von der Lust zu bauen“ erzählt er von seiner Kindheit auf der Farm, von seinen Umbauten von Wohnungen, in die sein Vater investiert hatte, und warum man nicht viel braucht, sondern nur die richtigen Dinge.

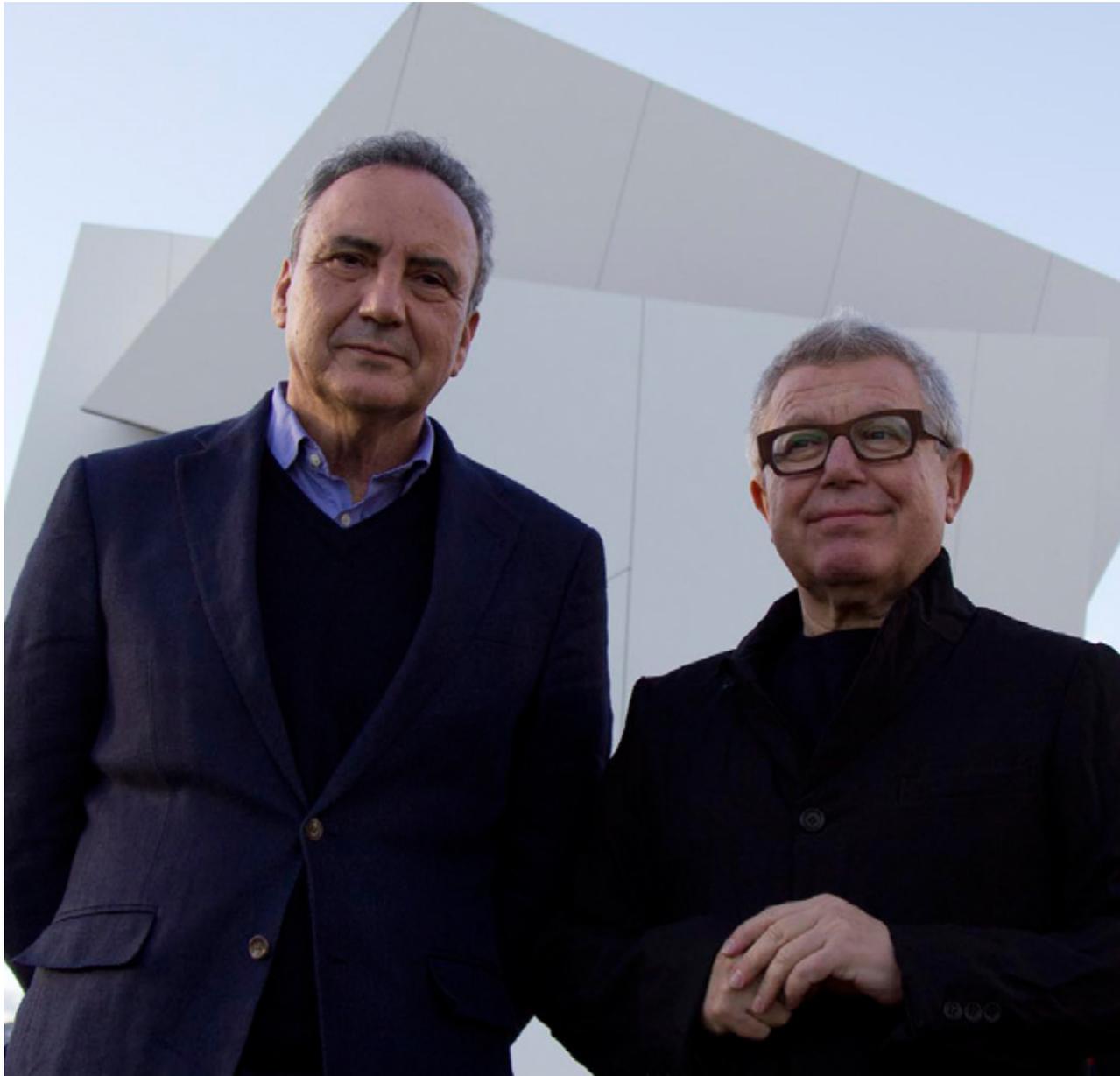
Rehberger fürs Auge

„Was du liebst, bring dich auch zum Weinen“ – mit dieser orientierungsaflösenden Rauminstallation, die kein Oben und kein Unten hat, gewann Tobias Rehberger auf der 53. Biennale d'Arte in Venedig den Goldenen Löwen und jede Menge Aufsehen auch abseits der internationalen Kunst- und Designszene. Seine LSD-Farben-Spiele sind die Superlative von bunt, seine Kunstobjekte lenken den Blick auf das Besondere im Alltäglichen, wie der Künstler und Direktor der Städelschule selbst sagt, und nicht auf das „Hohe und Heilige“.

Die Frankfurter Kunsthalle widmet Rehberger jetzt drei Galerieräume – „Rehberger macht die Schirn ganz kirre“, titelte dazu die Bild-Zeitung Anfang der Woche. Die Ausstellung beginnt mit einem optisch verstörenden, farblich anziehenden Gesamtkunstwerk: Eine aus der militärischen Strategie abgeleitete Dazzle-Camouflage erobert Boden und Wände und drängt sich in den Raum. Das optische Flimmern der All-Over-Bemalung wird durch deren Kombination mit Gemälden und Skulpturen verstärkt, die Rehberger erstmals in dieser Weise einsetzt. Während hier eine Überreizung der Wahrnehmung dominiert, überrascht der zweite Teil der Ausstellung „Tobias Rehberger. Home and Away and Outside“ mit akademischer Seriosität und einer konzentrierten Auswahl von angewandten und funktionalen Kunstwerken, in denen sich ein Skulpturenbegriff offenbart, wie er für die Arbeiten seit den 1990er-Jahren kennzeichnend ist. Der dritte Teil findet sich in der Schirn-Rotunde, für die Rehberger extra eine große, ortsspezifische Installation entwickelt hat – garantiert ohne oben und unten.



Tobias Rehberger. Home and Away and Outside Ausstellungsansicht © Schirn Kunsthalle Frankfurt, 2014. Foto: Norbert Miguletz



** Was lockt Daniel Libeskind in die spanische Provinz? Die Enthüllung seiner Skulptur „Beyond the Wall“, die der Architekt für das Hauptquartier von Cosentino in Cantoria gebaut hat – natürlich aus dem neuen Material Dekton, das alles kann, auch Libeskind-Skulpturen.*